

Elftes Kapitel.

Im Watt und im Segelboot.

Es kamen ein paar windstille Tage mit warmem Sonnenschein. Die Kinder wurden braun wie die kleinen Neger und bekamen einen gewaltigen Hunger von all der Luft und Sonne, so daß Frau Kühhl immer mehr kochen mußte.

Eines Morgens, als das Meer bei tiefer Ebbe weit zurückgegangen war, schlug der Vater vor, unter Führung von Fischer Kühhl hinaus ins Watt zu wandern zum Brack eines russischen Schiffes, das da vor sieben Jahren im Sturm gestrandet war.

Fischer Kühhl wußte davon zu erzählen. Er war im Rettungsboot mit hinausgefahren in jener dunklen, kalten Novembarnacht, als der Weststurm das Schiff gegen die Sandbank getrieben hatte. Die Besatzung, zwölf Mann Russen, hatten sie retten können, aber das schöne Schiff mußte aufgegeben werden. Immer tiefer trieben die Wellen es in den Sand, und immer mehr zernagten und zerstörten sie es. Bei ganz tiefer Ebbe ließ es sich zu Fuß erreichen, das heißt, barfuß mußte man schon laufen, denn es ging knietief durch die Wassertümpel.

So zogen alle, auch die Mutter, Schuhe und Strümpfe aus. Die Zwillinge hatte man vorsichtigerweise zu Hause bei Frau Kühhl gelassen, denn sie waren doch noch zu unvernünftig für solche Unternehmungen.

Das war eine lustige Gesellschaft, die da barfuß ins Watt hineinwanderte! Sonne und Fischer Kühhl hatten die Führung. Beide wußten ganz genau Weg und Steg. Es war da eine seichte Stelle im Priehhl, die man bei tiefer Ebbe durchwaten konnte. So kamen sie zur Sandbank, die heute breit und trocken im Sonnenschein lag, und sahen schon von weitem auf dem hellen Sande das

